



Wie der interreligiöse Dialog das Christentum verändert, so lautet der herausfordernde Untertitel des neuen Buches von Perry Schmidt-Leukel, Professors für Religiöse Studien und Interkulturelle Theologie an der Universität Münster. Er lehrte bis zum Winter 2008/2009 an der Universität Glasgow und hat dort seine Konzeption einer religionspluralistischen Theologie umfassend weiter entwickelt. Er dürfte sowohl für den englischen Sprachraum aber zunehmend auch im Blick auf die deutschsprachige Theologie einer der wichtigsten Herausforderer im Sinne einer neu zu entwickelnden christlichen Theologie der Religionen sein.

Die vorliegenden Texte sind aus Aufsätzen und Vorträgen entstanden, in denen der Autor sehr deutlich auf die Agenda interreligiöser Beziehungen das Phänomen der *multiplen religiösen Identität* gesetzt hat, zu der sich mehr und mehr Menschen auch in westlichen Gesellschaften inzwischen bekennen. Diese zeigt eine umfassende Transformation an: In die eigene religiöse Biografie finden verschiedene religiöse Traditionen aufeinander bezogen Raum. Es ist eine Transformation durch Integration – ein Ergebnis von interreligiösen Begegnungen, die über die übliche Toleranz weit hinausgehen und Grenzüberschreitungen anzeigen – komplementär angelegte Sinnfindung, in denen sogar sich scheinbar ausschließende Glaubensweisen Platz haben.

Multireligiöse Identität hat darum wenig mit dem üblichen negativen Verständnis von Synkretismus zu tun, denn in ihr werden verschiedene religiöse Traditionen nicht zu einer neuen Melange verarbeitet, sondern in ihrer Differenziertheit im Blick auf die eigene Spiritualität festgehalten und umgesetzt.

Schmidt-Leukel geht nun so vor, dass er in zwei Schritten zeigt, wie aus Konfrontation gegenseitige Durchdringung wird, die das Christentum selbst transformiert. In einem bildreichen Epilog denkt er dann noch über das Studium der Religion nach, und zwar aus einem existentiellen Engagement heraus.

1. Zwischen Konfrontation und „Interpenetration“ geht es zuerst um das Friedensengagement. Die Frage bleibt, ob Religion wirklich dabei helfen kann. Dies ist allein schon möglich, wenn Toleranz und Wertschätzung umfassender gesehen werden. Inzwischen aber hat sich eine Multireligiosität entwickelt, die weitere Möglichkeiten eröffnet und auch den Synkretismus unter positiven Vorzeichen erscheinen lässt, wie Schmidt-Leukel unter Berufung auf die koreanische Theologin Chung Hyun Kyung betont (S. (S.69f).

2. Wie sieht nun ein sich veränderndes Christentum und seine tatsächliche Transformation konkret aus? Schmidt-Leukel exemplifiziert dies am Verhältnis Buddhismus–Christentum, seinem Spezialgebiet, dem er schon eine Reihe von Forschungen gewidmet hat. Er nimmt Gedanken einer „sanften Komplementarität“ (S. 123) zwischen Buddhismus und Christentum auf, so dass sich korrelativ eine Reihe von Konvergenzen im Blick auf das Verständnis von Leben und Transzendenz auf tun. Dies geschieht dann „personal“ orientiert an Buddha und Christus als Mediatoren des Transzendenten. Schmidt-Leukel geht darum ausführlich auf die Inkarnation im buddhistischen und christlichen Zusammenhang ein und entwickelt eine Komplementarität von Loslassen und Einbezogenheit (*detachment and involvement*, S. 118ff), sozusagen Inkarnierungen mit und ohne Christus. Wer der Meinung ist, der Autor wolle damit die christliche Dogmatik abbauen, sieht sich gründlich getäuscht, im Grunde werden nur die Absolutheitsansprüche zurückgenommen (S. 170 und dazu „A Pluralistic Reading of Joh 14,6“, S. 146ff). So bleiben selbst komplizierte christologische Formeln in religionspluralistischer Neuinterpretation erhalten, wie der Autor unter Rückgriff auf das metaphorisch/symbolische Verständnis der Inkarnation bei John Hick betont. Das fällt extrem bei der Zweinaturenlehre auf, wie sie das Konzil von Chalcedon 451 formulierte. „Therefore I would suggest as a hermeneutical principle for any modern reading of Chalcedon that the divine nature of Jesus has to be understood in such a way that it does not diminish the true humanity of Jesus – rather than the other way round“ (S. 168).

Warum lohnt es nun, sich spirituell engagiert und poetisch inspiriert auf das Studium der Religionen einzulassen? Die Antwort gibt der Autor mit dem Bild von vier Fröschen, deren Verständnis von Wasser durchaus unterschiedlich ist, die aber dennoch genau dieses Wasser als ihr Lebenselement brauchen: Der *vedische* Frosch stellt die Frage nach dem Ziel menschlichen Strebens – mehr oder minder theistisch, während der *Shramana*-Frosch aus den Upanishaden die Existenzfrage über den Kreislauf des Lebens transzendent auf die Freiheit des Unbegrenzten ausweitet. Demgegenüber stellt der *Zen*-Frosch (durchaus von Zen-Meistern und Buddhisten unterschiedlich interpretiert) die Praxis in die Mittelpunkt: Den Brunnen erkennen und ins Wasser springen (vgl. besonders S. 182-184). Dass schließlich der *buddhistisch-christliche* Frosch keine Unmöglichkeit ist, macht der Autor unter Berufung auf den Japaner Yagi Seichii deutlich, der dem Bodhisattva-Ideal präsentisch- und futurisch-eschatologische Züge gleichermaßen abgewinnt. Der buddhistisch-christliche Frosch muss also nicht auf das Eschaton warten und kann gleichzeitig von ihm her leben (S. 193).

So nimmt das Buch eine Art Zwischenstellung zwischen religiöser Erfahrung und systematisch-theologischer Reflexion ein und gehört damit zu den Richtung weisenden Überlegungen einer komparativ arbeitenden (christlichen) Theologie für eine sich weiter entwickelnde multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft.